

Multikultureller Paradiesgarten Tour 2

Der East Side District ist ein multikultureller Paradiesgarten, das Viertel der Immigranten, das Vorzimmer der USA. Am quirligsten ist Chinatown, eine Enklave, die unaufhaltsam wächst. New Yorker mit italienischen Wurzeln dagegen haben sich in den vergangenen Jahren aus Little Italy zurückgezogen. Zeugnisse ihrer Lebensart sind dennoch nicht ganz verschwunden, vor allem in kulinarischer Hinsicht.



Museum of the Chinese in America (MoCA), chinesische Lebenswelten in Amerika, → S. 59

Mott Street, lebendige Straße, → S. 62

Elizabeth Street, Edelboutiquen und Cafés in NoLita, → S. 65

Zu Gast in China und Italien

Chinatown, Little Italy und NoLita

Die ersten Chinesen kamen bereits in den 1850er-Jahren ins Land, einige angelockt durch die Verheißungen des kalifornischen Goldrausches, andere als Wanderarbeiter, die beim Eisenbahnbau tätig waren. Die Einwanderer blieben meist unter sich und so entstanden in vielen amerikanischen Städten kleine chinesische Enklaven. Bald war auch New York davon betroffen, denn nachdem sich der Traum vom schnellen Gold nicht erfüllt hatte, zogen viele Chinesen auf der Suche nach Arbeit durchs Land und siedelten sich andernorts an. Dennoch beginnt die eigentliche Geschichte von New Yorks **Chinatown** erst viel später, denn die chinesische Zuzugswelle verebbte, bevor die dortige chinesische Enklave nennenswerte Dimensionen erreicht hatte: Grund war der Erlass des *Chinese Exclusion Act* (1882), der einen kompletten Einwanderungsstopp verfügte und den bereits im Land befindlichen Chinesen – meist Männer, die zunächst ohne ihre Familien gekommen waren, – massive Einschränkungen auferlegte. So war etwa der Nachzug von Frauen und Kindern verboten, was zur Folge hatte, dass die *Chinese Societies* fast reine Männergesellschaften blieben.

Der *Chinese Exclusion Act* sollte zunächst nur eine Laufzeit von zehn Jahren haben. Doch die beständig wachsenden Ressentiments gegenüber den oft zu Dumping-Löhnen eingestellten Arbeitern aus Fernost sorgten dafür, dass er Jahrzehnt um Jahrzehnt bestätigt und erst 1943 durch eine Quotenregelung ersetzt wurde. In der Folge stieg die Einwohnerzahl Chinatowns langsam, aber stetig an, bis die Anhebung der Quote im Jahr 1968 zu

einer wahren Bevölkerungsexplosion führte. Der letzte große Ansturm schließlich wurde 1997 durch die Übergabe der britischen Kronkolonie Hongkong an China ausgelöst – er hält bis heute an. Inzwischen ist Chinatown mit rund 150.000 offiziell hier ansässigen Landsleuten (und geschätzten 100.000 Illegalen) die größte chinesische Gemeinde außerhalb des Mutterlandes. Die chinesische Bevölkerung New Yorks ist seit 1990 um 100 % gewachsen. Auch andere Asiaten, vor allem Vietnamesen, zieht es nach Chinatown. Viele Zuzügler leben jedoch wegen der hohen Mieten in einem der anderen fünf Chinatowns von New York oder in East Harlem. Insgesamt sollen geschätzte 820.000 Chinesen in der Stadt wohnen.

Auf Besucher machen die fernöstlichen Gerüche, das dichte Gedränge und Gewusel, die exotisch anmutenden Wahrsagerbuden und die farbenfrohen Werbeflächen mit chinesischen Schriftzeichen mächtig Eindruck. Man meint, in einer anderen Stadt, einer anderen Welt zu sein. Auch die mehr als 400 einschlägigen Restaurants und Garküchen tragen dazu bei und vollends in Zweifel über seinen Aufenthaltsort gerät man spätestens dann, wenn die erstbeste McDonald's-Filiale in der Canal Street mit einem chinesischen Firmenschild grüßt (auch die Speisekarte ist auf Chinesisch!). Dem „Rest der New Yorker Welt“ geht das übrigens kaum anders. „Chinatown“ – so beschreibt es etwa Paul Auster rückblickend – „war für mich wie Ausland, und jedes Mal, wenn ich dort durch die Straßen ging, überwältigte mich ein Gefühl von Fremdheit und Verlegenheit. Das war Amerika, aber ich verstand weder die



Sprache der Leute noch den Sinn der Dinge, die ich sah.“

Manhattans Chinesenviertel ist aber natürlich nicht nur ein liebenswerter bunter Tupfer auf dem New Yorker Stadtplan. Noch immer halten die dubiosen *Tongs* (→ Kasten, S. 60) das Heft fest in der Hand und noch immer werden zahllose Einwanderer illegal eingeschleust und als billige Arbeitskräfte gnadenlos ausgebeutet. Möglich ist dies auch, weil unglaubliche 55 % der Menschen hier kein Englisch sprechen und so an den Segnungen der Rechtsstaatlichkeit so gut wie keinen Anteil nehmen können.

Little Italy ist die kleinste ethnische Enklave New Yorks, böse Zungen sprechen sogar vom „italienischen Themenpark“. Einst reichte das Viertel über 50 Blöcke von der Canal Street bis zur Houston (sprich: *Hausten*) Street. Hier drängten sich um die 40.000 Italiener in winzige Wohnungen, die sechsstöckigen Häuser mit den markanten Feuerrettungsleitern an der

Außenwand (*walk-up-buildings*) standen dicht an dicht. Dann wurde Little Italy von den Chinesen überrollt. Heute besteht es nur noch aus vier Blocks und mehr oder weniger zwei Straßenzügen, in denen rund 5000 italienischstämmige Amerikaner leben. Die meisten ihrer Landsleute wohnen mittlerweile in Brooklyn (Bensonhurst und Cobble Hill) und in der Bronx (Arthur Avenue). Die kopfsteingepflasterten Straßen von Little Italy sind voller italienischer Restaurants, Cafés und Spezialitätengeschäfte und einen kulinarischen Besuch wert. Im Mai beim *St. Anthony Festival* und im September beim *Feast of San Gennaro* kommt echtes mediterranes Flair auf. Das

winzige *Italian American Museum* widmet sich den Erfahrungen der südeuropäischen Einwanderer.

NoLita ist eine weitere Station dieser Tour. NoLita hat sich in den 1990er-Jahren zum In-Viertel entwickelt und bekam damals von der Immobilienbranche seinen Namensstempel aufgedrückt. Sahneschnitte dieses beliebten Viertels ist die bezaubernde Elizabeth Street mit vielen kleinen Läden und Lokalen.

Tour-Info Beim Spaziergang durch Chinatown trifft man auf nur wenige klassische Sehenswürdigkeiten, er spricht aber alle Sinne an. Doch Vorsicht: Am Samstag ist Chinatown völlig überlaufen und hüten Sie sich vor den vielen Verkäufern von imitierten Luxuswaren – es sei denn, Sie stehen auf Fake.

Stationen in Chinatown

Ausgangspunkt ist die **Canal Street** (Subway J, N, Q, R, Z, 6 Station Canal Street), die Lebensader von Chinatown und einer der lebhaftesten Straßenzüge Manhattans überhaupt: jede Menge Menschen und kaum weniger Läden und Straßenhändler, die ihre zum Teil schrillen Waren unter die Leute bringen wollen. Vor langer Zeit verlief hier

ein Abwasserkanal (1808 gegraben), der seine stinkende Fracht aus einer Sammelstelle um die Franklin, Worth und Baxter Street bezog, um sie dann schlankweg ins Meer zu leiten. Gelieben ist davon glücklicherweise nichts außer dem Namen.

Biegen Sie links in die Centre Street – die Ecke erkennen Sie an dem **Pagoden-**

Zu Gast in China ...



bau mit Phönix und Drachen, der eines der vielen *Starbucks*-Cafés beherbergt. Ursprünglich residierte hier die *Golden Pacific National Bank*, die allerdings schon zwei Jahre nach der Fertigstellung des Gebäudes (1983) pleite ging. Ihre Gläubiger, überwiegend chinesische Privatleute, verloren dabei ihr gesamtes Hab und Gut. Gehen Sie die Centre Street hinunter, überqueren Sie die Howard Street und Sie gelangen zu einem nagelneuen Museum mit einer Fassade aus Beton, Holz und Bronze. Hier ist eine Gemeindeinstitution zum nationalen Museum aufgestiegen.

Chinesische Lebenswelten in Amerika

Museum of the Chinese in America (MoCA)

Die chinesische Architektin Maya Lin hat eine ehemalige Maschinenfabrik zu einem modernen, kleinen Museum umgebaut. Vorbei an der „Journey Wall“, wo die Geldgeber samt ihrer Herkunft und derzeitigen Wohnorte in einem Mosaik aus Bronzekacheln geehrt werden, gelangt man in einen Empfangsraum mit Café, der sich zu den sechs kleinen Galerien um einen Innenhof

öffnet, wie es in chinesischen Häusern üblich ist. Die Ausstellungsstücke bilden ein Sammelsurium an Alltagsgegenständen, Briefen, Fotos und Kleidung und demonstrieren auch, was die Chinesen zur Alltagskultur Amerikas beigetragen haben: in kulinarischer Hinsicht u. a. durch Chop Suey, in sportlicher Hinsicht u. a. durch Michelle Kwan, die fünffache Eiskunstlauf-Weltmeisterin, und in musikalischer Hinsicht u. a. durch Yo-Yo Ma, einen weltberühmten Cellisten. Die Exponate werden durch interaktive Besucher kioske und Filmeinspielungen ergänzt und sind chronologisch vom 19. Jh. bis heute angeordnet. Sie geben auch einen verstörenden Einblick in die diskriminierenden Erfahrungen der ersten chinesischen Einwanderer, die ohne Familie ein sog. *Eight-Pound-Life* führten: täglich 16 Stunden Schufterei in einer der vielen Wäschereien, in denen sie pausenlos acht Pfund schwere Bügeleisen stemmen mussten. Eines dieser mit Kohle beheizten Geräte ist in der Ausstellung zu sehen.

215 Centre St., zw. Howard und Grand St., ☎ 855-955-MOCA, www.mocanyc.org. So-Fr nach Vereinbarung, Sa 10–18 Uhr. Eintritt \$ 12, erm. \$ 8. Subway: Canal St. Linien J, N, Q, R, Z, 6.

Vom Slum zum Park mit Sportanlagen

Columbus Park

Folgen Sie nun der Grand Street rechts und anschließend der Baxter Street wieder rechts zurück zur Canal Street. Kurz vor der Canal Street treffen Sie auf die *Church of the Most Precious Blood* (→ S. 64). Im September findet in ihrem Umkreis das größte Straßenfest des Viertels statt, in der Kirche werden Babys getauft – die sechste Generation der italienischen Einwanderer. Bahnen Sie sich Ihren Weg nun links über die Canal Street, es geht noch einen Block weiter durch das Getümmel bis zur Mulberry Street, in die Sie rechts einbiegen. Vorbei an vielen Fischständen



gelangen Sie so zum Columbus Park. Der Columbus Park, der 1887 zunächst unter dem Namen *Mulberry Park* eröffnet wurde, ist eine der wenigen Grünflächen des Stadtviertels. Er dient den chinesischen Einwohnern gleichzeitig als sozialer Treffpunkt und als Sportanlage mit Fußball-, Basketball- sowie Volleyballfeldern, auch Tai Chi wird hier praktiziert und Schach gespielt.

So idyllisch wie heute ging es in der Gegend übrigens nicht immer zu. Bevor der Park entstand, breitete sich hier einer der übelsten Slums von New York aus: *Five Points*, fünf Straßenzüge, in denen vor allem irische Einwanderer lebten, die in verschiedenen großen Wellen in die Stadt gespült worden waren. Auf engstem Raum traten hier – fast exemplarisch – die Schattenseiten der großen Erfolgsstory des Einwandererlandes USA zutage: Arbeitslosigkeit, Armut, Straßenelend, Prostitution, Kriminalität und nicht zuletzt ethnische Bandenkriege, in denen sich die Gangs der verschiedenen Einwanderernationen blutige Straßenschlachten lieferten. Cineasten werden sich in diesem Zusammenhang an Martin Scorseses Film „The Gangs of New York“ mit Leonardo DiCaprio erinnern, der vor dem Hintergrund der damaligen Ereignisse spielt. Scorsese wusste übrigens recht genau, wovon er erzählt:

Er ist ein paar Straßen weiter in Little Italy geboren.

Keimzelle der chinesischen Enklave

Vom Chatham Square über die Bowery ins Herz Chinatowns

Im Süden wird der Columbus Park von der Worth Street flankiert, über die Sie nach 50 m zum großen Chatham Square mit dem **Kimlau War Memorial Arch** gelangen, einem Denkmal für die chinesischstämmigen Amerikaner, die ihr Leben im Zweiten Weltkrieg im Dienste der US-Armee verloren. Dahinter steht die Statue von Lin Zexu, der im 19. Jh. den britischen Opiumhandel bekämpfte. Er brachte den Kaiser dazu, den Opiumhandel zu verbieten, woraufhin die Briten, die mit der Droge den Niedergang des chinesischen Kaiserreichs forcierten, ihre Flotte schickten und der erste Opiumkrieg ausbrach. Am Chatham Square treffen nicht weniger als neun Straßen aufeinander. Auf dem angrenzenden St James Place liegt etwas versteckt der älteste jüdische Friedhof der Stadt, *the First Shearith Israel Cemetery*. Hier fanden u. a. 18 jüdische Revolutionskämpfer ihre letzte Ruhe sowie der erste in den USA geborene Rabbi. Am Chatham Square beginnt auch die *Bowery*, die wie der Broadway, die „Mutterstraße“ Manhat-

New York im Kasten

Eine Stadt in der Stadt

Chinatown ist quasi selbstverwaltet: Das soziale, kulturelle und wirtschaftliche Leben wird von gegenwärtig 60 Einzelorganisationen bestimmt, die unter dem Dach der 1883 als Hilfsorganisation für die Einwanderer gegründeten *Chinese Consolidated Benevolent Association (CCBA)* agieren. Zu diesem Netzwerk zählen auch die *Tongs* (wörtl. *Säle*), undurchsichtige national organisierte Bruderschaften, die zwar meist völlig legale Organisationsstrukturen haben und auch Gutes tun, etwa für Neuzuwanderer übersetzen, Alte unterstützen und Feste sponsern, denen aber gleichzeitig der Ruf anhaftet, kriminelle Kontakte zu pflegen bzw. mafiose Untergrundstrukturen zu unterhalten. Einst hießen die mächtigsten Tongs *On Leong* und *Hip Sing*. Heute flackern auch zwischen ihren Nachfolgern *Ghost Shadows*, *Flying Dragons* und *White Eagles* immer wieder Kämpfe auf.



Essen & Trinken

- 2 Tacombi
- 5 Lovely Day
- 9 Bánh Mi Saigon
- 11 Ferrara Bakery
- 12 Vincent's of Little Italy
- 13 Sanmiwago Taiwan Dumpling House
- 14 Joe's Shanghai
- 15 Chinatown Ice Cream Factory
- 17 Peking Duck House
- 21 Dim Sum Go Go

Einkaufen

- 1 The Market NYC
- 3 Schott
- 4 John Fluevog Shoes
- 8 Piemonte Ravioli
- 10 Di Palo's Fine Foods
- 16 Yunhong Chopsticks

Nachtleben (S. 277)

- 6 Mother's Ruin
- 7 Gold Bar
- 18 Apotheke
- 19 169 Bar
- 20 Mr. Fong's

tans, den Verlauf eines alten, später von den Holländern befestigten Indianerpfads nachzeichnet (die holländischen Siedler bauten hier ihre ersten Farmen = *bouwerijs*, daher der Name). Die Bowery, die sich von Chinatown bis hoch ins East Village erstreckt, befindet sich im Wandel, was mit der Ansiedlung des *New Museum* (→ S. 75) und des *International Center of Photography* noch verstärkt wurde. Die Pandemie bremste jedoch den Prozess. Ob die breite Straße eines Tages wirklich – wie von den Immobilienhaisen vorgesehen – zum „Szeneboulevard“ wird, muss sich erst noch zeigen. Es gibt in New York schließlich nicht nur

viel Kapital, sondern auch viele Baustellen. Und jede Menge Leerstände in neuen Bürogebäuden.

Überqueren Sie nun den Chatham Square. Nach ein paar Metern auf dem East Broadway gehen Sie links durch die Catherine Street und gelangen so zur kleinen **Confucius Plaza** mit einer 1976 installierten Bronzestatue des Gelehrten. Vom alten Meister Konfuzius sind es nur noch ein paar Schritte bis zur Keimzelle Chinatowns: Sie müssen nur die Bowery überqueren und schon sind Sie in der Pell Street, die zusammen mit der Doyers Street und dem unteren Ende der Mott Street das ursprüngliche Areal von Chinatown

bildete. Dieses Ghetto aus drei Blöcken war fast ausschließlich von Männern bewohnt, die weder mit Weißen um Jobs konkurrieren noch diesen Bezirk unautorisiert verlassen durften. Kein Wunder, dass dieses enge Milieu den Nährboden für allerlei halbseidene Aktivitäten lieferte und kriminelle Energien freisetzte. So entstand bald eine Unzahl von Spielsalons, Freudenhäusern und Opiumhöhlen, die von den mafiaartigen Tongs kontrolliert wurden und zum Teil noch werden (→ Kasten, S. 60). Dass es dabei nicht selten äußerst brutal zugeht, belegt der volkstümliche Name des scharfen Knicks im Verlauf der Doyers Street. **Bloody Angle**, das „Blutige Eck“, wird er genannt und tatsächlich war er Schauplatz vieler blutiger Bandenkämpfe.

Biegen Sie am **Edward Mooney House**, einem roten Backsteinhaus (heute eine Bank), das noch aus George Washingtons New Yorker Tagen stammt, in die Pell Street. Sie trägt aus offensichtlichen Gründen den Beinamen „Haircut Street“. Lieber als eine neue Frisur würden Ihnen die Ladenbesitzer aber eine Akupunktur, Nacken- oder Fuß-Reflexzonenmassage verpassen, denn Massagesalons gibt es in dieser Straße sogar noch mehr als Frisiersalons.



Lebendige Straße

In der Mott Street

Wenn Sie die Pell Street hinabgehen, erreichen Sie die sehr lebhafteste Mott Street mit ihren beliebten Restaurants und vielen Geschäften.

Außerdem finden hier die farbenprächtigen **Umzüge während des chinesischen Neujahrsfestes (Lunar New Year)** statt (Ende Januar/Anfang Februar). Die größte chinesische Katholikengemeinde Amerikas versammelt sich in der **Church of the Transfiguration** (Nr. 25–29, www.transfigurationnyc.org), die von englischen Lutheranern im klassizistischen Stil, aber mit gotischem Maßwerk 1801 errichtet wurde. Als Baumaterial diente im Wesentlichen Manhattan-Glimmerschiefer, die gotischen Fenster sind in Brownstone eingefasst, der auffällige grüne Glockenturm, der erst 1853 aufgesetzt wurde, besteht aus Kupfer. Im selben Jahr ging die Kirche in den Besitz irischstämmiger Katholiken über, später wurde sie dann von der italienischen Gemeinde genutzt. Heute werden die Gottesdienste sowohl in Englisch als auch in Kantonesisch und Mandarin gehalten. Das Innere ist weiß verputzt mit filigranen Säulen und barocken Deckenmalereien. Das Gotteshaus ist eine wichtige Anlaufstelle für neue Einwanderer, die hier auch lebenspraktische Hilfen bis hin zu medizinischer Beratung und juristischem Beistand finden.

Von der Church of the Transfiguration geht's nun die Mott Street Richtung Norden zum Ausgangspunkt des Spaziergangs an der Canal Street. Auf dem Weg dorthin sollten Sie sich ein exotisches Eis in der *Chinatown Ice Cream Factory* gönnen (→ S. 66).

Am östlichen Ende der Canal Street bietet sich die Möglichkeit zu innerer Einkehr im **Mahayana Temple** (Nr. 133, direkt an der Manhattan Bridge), dem

größten buddhistischen Tempel New Yorks. Die gelbe Fassade wird von einer Pagodenimitation mit einem Balkon verziert. Man gelangt durch ein Vestibül in den eigentlichen Tempel, der in einem grünelben Ton gehalten ist und nach Räucherstäbchen duftet. Bei Kerzenlicht erstrahlen mehr als hundert vergoldete Buddhafiguren. Es gibt drei Altäre, auf denen frisches Obst ausgebreitet ist und Schwimmkerzen

brennen. Auf dem größten Altar thront ein vierköpfiger Buddha, der durch einen Glaskasten geschützt wird. Gläubige, die ihre Opfergaben darbringen, zünden zuerst ein Räucherstäbchen an und halten es über ihren Kopf, wobei sie sich mehrfach verbeugen und Gebete murmeln. Danach wird das Räucherstäbchen in eine vor dem angebeteten Buddha platzierte Schale mit Sand gesteckt.

Stationen in Little Italy

Nördlich der Canal Street gelangen Sie nun von fernöstlichem Prunk in mediterrane Gefilde, nach *Klein Italien*. In den 1930er-Jahren kamen 98 % der Viertelbewohner aus Rom, Neapel oder Palermo, heute stammen 89 % der Einwohner von Little Italy aus Asien und nur noch 5 % haben italienische Wurzeln. Dennoch reihen sich in den paar Straßen des Viertels italienische Restaurants und landestypische Geschäfte aneinander und finden sich an vielen Häuserwänden die Farben der

italienischen Trikolore. Der nördliche Teil von Little Italy (NoLita/North of Little Italy) ist zum Szenebezirk geworden, es finden sich viele Boutiquen und Restaurants. Dass Little Italy überhaupt noch existiert und nicht komplett von Chinatown überrollt wurde, ist den Touristen zu verdanken, die diese paar Straßen genauso häufig ansteuern wie das Greenwich Village. „Ethnic Tourism“ liegt im Trend, wovon natürlich auch Chinatown und die ehemals jüdische Lower

Im September feiern die New Yorker San Gennaro, den Stadtheiligen Neapels



East Side profitieren. Little Italy wird mehr oder weniger künstlich am Leben erhalten, um nachfolgenden Generationen und Besuchern zeigen zu können, wie und was es einmal war: das älteste von italienischen Einwanderern und ihren Nachfahren geprägte Viertel, denen New York einen Hauch von Italianità verdankt.

Neben italienischen Ristoranti und Delikatessensläden hat Little Italy noch ein ganz besonderes religiös-folkloristisches Spektakel zu bieten: *The Feast of San Gennaro*. Es ehrt den Schutzheiligen von Neapel, der in der Regierungszeit des römischen Kaisers Diokletian enthauptet wurde, nachdem er der Legende nach unverletzt aus

einem glühenden Krater herausgetreten war und sich obendrein noch ein paar auf ihn gehetzte wilde Tiere brav zu seinen Füßen niedergelassen hatten, anstatt ihn aufzufressen. Im Zentrum der Verehrung steht sein in zwei Glasampullen im Dom von Neapel aufbewahrtes getrocknetes Blut, das sich dort zweimal jährlich während vielbesuchter Gottesdienste verflüssigt – vor den Augen staunender Besucher. Little Italy hat zwar kein Blutwunder zu bieten, feiert aber dennoch, auch wenn es nur einmal im Jahr ist. Dafür dauert das Straßenfest mehrere Tage und lockt regelmäßig rund eine Million Schaulustige. Den Höhepunkt der Feierlichkeiten bildet der 19. September. An diesem Tag wird eine in der **Church of the Most Precious Blood** aufbewahrte Statue des Heiligen durch die Straßen des Viertels getragen.

113 Baxter St./109 Mulberry St. (zwei Eingänge), www.oldcathedral.org/visitus. Mo-Do 11–17 Uhr, Fr/Sa bis 19 Uhr, So 11–18 Uhr.

Weiter auf der Mulberry Street Richtung Grand Street gelangen Spaziergänger zum neuen Standort des **Italian American Museum**, der wesentlich mehr Ausstellungsfläche bietet. Eröffnung ist offiziellen Angaben zufolge im Herbst 2023. Auf vier Etagen wird der Beitrag gewürdigt, den rund 17 Mio. Amerikaner italienischer Abstammung für das Land geleistet haben.

151 Mulberry Street, ☎ 212-965-2000, www.italianamericanmuseum.org.

Zeugnis von Dolce Vita sind auch einige Spezialitätengeschäfte entlang der Grand Street (→ Essen und Trinken).



Lady Liberty mal anders

Stationen in NoLita

Ende der 1990er-Jahre zogen immer mehr gestylte Boutiquen (Sonnenbrillen, Schuhe, Kleidung, Handtaschen, Uhren, Parfum, Einrichtungszubehöre), Restaurants und Bars in den

Nordteil Little Italys – die Immobilienmakler schufen wieder einmal ein neues Viertel mit einem neuen Image: NoLita, North of Little Italy. Gemeint sind damit jene Straßenzüge, die von

der Broome Street im Süden und der Houston Street im Norden wie auch von der Lafayette Street im Westen und der Bowery im Osten eingerahmt werden.

Um NoLita zu erkunden, gehen Sie an der übernächsten Querstraße, der Spring Street, rechts und biegen bei *Lombardi's*, einem weiteren Relikt aus italienischen Tagen, links in die Mott Street ein. Nach einem weiteren Block stoßen Sie auf die Prince Street und sehen vor sich die Gemeindekirche *St Patrick's*, die einstige Old St Patrick's Cathedral.

Kirche der irischen Gemeinde

Old St Patrick's Cathedral

Die dem Schutzheiligen Irlands geweihte Old St Patrick's Cathedral wurde 1809 nach Entwürfen von Joseph Mangin gebaut, der auch die City Hall schuf. Das 36 m lange, von außen sehr schlichte gotische Gotteshaus wurde zum Schutz vor antikatholischen Übergriffen durch die anglikanischen Nativen hinter hohen Mauern errichtet. 1868 wurde die Kirche durch ein Feuer zerstört und nach dem Wiederaufbau war der Bischofssitz längst in die 5th Avenue umgezogen (→ St Patrick's Cathedral, S. 154). 2010 machte sie

Benedikt XVI. zur Basilika. Im Inneren fallen besonders die Fenster auf, die in Chartre, Birmingham und Boston hergestellt wurden. An der Westwand steht ein kleiner Altar mit einem handgeschnitzten, mit Goldblatt belegten Aufsatz. Die Ostseite ziert die historische Henry-Erben-Orgel von 1868. Auch Felix de Waldons Pietà ist des Innehaltens wert. Für Cineasten ist der Friedhof von Interesse: Dort trugen Robert De Niro und Harvey Keitel im Film „Mean Streets“ (dt. „Hexenkesel“) ihre Auseinandersetzung aus.

260–264 Mulberry St./Prince St., Eingang in der Mott St., ☎ 212-226-8075, www.oldcathedral.org. Mo–Fr 8–17 Uhr. Subway: Prince St. Linien N, R.

Wenn Sie die Kirche verlassen, wenden Sie sich nach rechts in die Mott Street, biegen an der Ecke links in die Prince Street ein und laufen einen Block weiter, wo Sie links in die entzückende **Elizabeth Street** gehen, die mit ihren Lädchen und Bars den typischen NoLita-Straßencharme verbreitet. Sie erreichen an deren Ende die East Houston Street, der Sie links bis zur Subway folgen. An der Ecke Broadway/Lafayette Street haben Sie Anschluss an die Subway-Linien B, D, F und M.

Praktische Infos

→ Karte S. 61

Information/Führungen

Webseiten: www.explorechinatown.com, www.littleitalynyc.com.

Das **Lower East Side History Project** bietet Sa um 14 Uhr Führungen durch Five Point, Chinatown und Little Italy an, \$ 20, Buchung über www.leshp.org/.

Essen und Trinken

Mein Tipp **Sanmiwago Taiwan Dumpling House** **13** Schlicht und klein, dafür fein: Dieser Imbiss im 2021 eröffneten Food Court namens *Mott Street Eatery* (Chinatown) zaubert frische Teigtaschen, deren Geschmack einem beim zweiten Besuch schon das Wasser

im Munde zusammenlaufen lässt. Kleiner Vorgeschmack auf die Füllungen der gedämpften oder frittierten Leckereien: Kimchi mit Schweinefleisch, gehackter Kohl mit Huhn, wahlweise verleihen Mais oder Schnittlauch dem Mix eher einen süßen oder leicht bitter-scharfen Twist. Tägl. 7.30–21.30 Uhr. 98 Mott St., nahe Canal St., ☎ 646-775-7884. Subway: Canal St. Linie 6. \$

Dim Sum Go Go **21** Das Restaurant bereitet die kleinen, gefüllten Knödel so authentisch zu, dass Gäste angeblich aus dem Ausland anrufen, um einen Tisch reservieren zu lassen. Tägl. 10–23 Uhr. 5 East Broadway, zw. Chatham Sq. und Worth St., ☎ 212-732-0797, www.dimsumgogo.com. Subway: East Broadway Linie F. \$